

Umweltbedingungen nach der Besetzung Krakaus im September 1939 betrafen die
Verfolgungsmaßnahmen ein. Schon in den ersten Monaten hatten wir unter
den unheilvollen Umständen zu leiden. Wenig später mussten wir
die ersatzlosen Lebensbedingungen tragen.

Als man das Ghetto errichtete, wurde ich eingesperrt. Ich hatte hier
ständig schwere Zwangsarbeiten zu verrichten. Ich litt unter dauernden
Schmerzen, unter Hunger und Furcht vor den Deportierungen.

Vom Ghetto aus schleifte man mich in das KK Płaszow. Mehr als 12 Stunden
täglich hatte ich fuer die deutsche Wehrmacht Uniformen zu schneiden.
Bei der Arbeit wurde ich oft geschlagen, insbesondere wenn ich Fehler
machte. Ich erkrankte an ständigen fieberhaften Erkrankungen und hatte
unter anderem am ganzen Körper zu leiden. An ärztliche Hilfe war
nicht zu denken.

Dora Ganzweich geb. Gruenberg

Nach der Liquidierung dieses Lagers kam ich in das KK Auschwitz. Meine
Eltern und meine Geschwister waren zu diesem Zeitpunkt schon
umgebracht. In Auschwitz selbst litt ich jeden Moment davon, in
die Gaskammern geschickt zu werden, da ich mich in einem sehr schlechten
Gesundheitszustand befand. In Auschwitz wurde mir die Nummer A 19398
in den linken Oberarm einstempelt.

Ich blieb in Auschwitz einige Wochen. Ich wurde hier zu irgendwelchen
Experimenten herangezogen. Ich bekam einige Tage lang hintereinander
Injektionen und wurde in eine Baracke eingesperrt und nicht herausge-
lassen. Ich litt unter den entsetzlichen Schmerzen im Unterleib. Als
ich um irgendein Medikament bettelte, um meine Schmerzen zu lindern,
wurde ich zusammengeschlagen.

Von Auschwitz aus schleifte man mich nach Gumbeladorf. Wiederum wurde ich
zu schweren Zwangsarbeiten herangezogen. Wir mussten Lederarbeiten ver-
richten. Wir schliefen in einer Baracke auf Stroh oder auf der bloßen
Erde. Wir waren nahe am Verhungern.

Dann trieb man mich in das KL Ravensbrueck. In diesem Lager musste ich
nicht arbeiten, bekam aber auch nichts zu essen.

Dann trieb man mich nach Hamburg-Friedhof. Zu dieser Zeit war ich mehr
tot als lebendig.

Kurz vor der Befreiung infizierte ich mich noch mit einem Typhusleiden.
Bei meiner Befreiung war ich körperlich und seelisch vollständig ge-
brochen. Man brachte mich, da ich unter Krämpfen litt, in ein Krankenhaus. Dort
blieb ich bis zum 18.7.1918. Seit dem Jahre 1956
lebe ich in den USA, Krakau, Polen

Dora Ganzweich geb. Gruenberg

Durch die schweren Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern, den ständigen
schweren Arbeiten, die ständige Furcht vor Ermordung,
den Verlust meiner Familie bin ich noch heute krank. Leibel geb. Beigel.

Diese Eidesstattliche Erklärung gebe ich im Zusammenhang mit meinem
Antrag auf Entschädigung wegen Schaden an Körper und Gesundheit ab.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung 7

Vor Ausbruch der Verfolgungsmassnahmen lebte ich zusammen mit meinen Eltern und Geschwistern in Krakau am Marktplatz (Rynek Podgurski 14). Ich war in einem guten und normalen Gesundheitszustand und kann mich nicht erinnern, jemals ernstlich krank gewesen zu sein. Ich hatte die Mittelschule besucht und half spaeter im Geschaeft meines Vaters bzw. blieb zu Hause.

Unmittelbar nach der Besetzung Krakaus im September 1939 setzten die Verfolgungsmassnahmen ein. Schon in den ersten Monaten hatten wir unter den ueblichen Einschraenkungen zu leiden. Wenig spaeter mussten wir die erniedrigenden Judenkennezeichen tragen.

Als man das Ghetto errichtete, wurde ich eingesiedelt. Ich hatte hier staendig schwere Zwangsarbeiten zu verrichten. Ich litt unter dauernden Schikanen, unter Hunger und Furcht vor den Deportierungen.

Vom Ghetto aus schleppte man mich in das KZ Plaszow. Mehr als 12 Stunden taeglich hatte ich fuer die deutsche Wehrmacht Uniformen zu schneiden. Bei der Arbeit wurde ich oft geschlagen, insbesondere wenn ich Fehler machte. Ich erkrankte an staendigen fieberhaften Erkaeltungen und hatte unter Schmerzen am ganzen Koerper zu leiden. An aerztliche Hilfe war nicht zu denken.

Nach der Liquidierung dieses Lagers kam ich in das KZ Auschwitz. Meine Eltern und sechs meiner Geschwister waren zu diesem Zeitpunkt schon umgebracht. In Auschwitz selbst zitterte ich jeden Moment davor, in die Gaskammer geschickt zu werden, da ich mich in einem sehr schlechten Gesundheitszustand befand. In Auschwitz wurde mir die Nummer A 19398 in den linken Unterarm eintaetowiert.

Ich blieb in Auschwitz einige Wochen. Ich wurde hier zu irgendwelchen Experimenten herangenommen. Ich bekam einige Tage lang hintereinander Injektionen und wurde in eine Baracke eingesperrt und nicht herausgelassen. Ich litt unter den entsetzlichsten Schmerzen im Unterleib. Als ich um irgendein Medikament bettelte, um meine Schmerzen zu lindern, wurde ich zusammengeschlagen.

Von Auschwitz aus schleppte man mich nach Gundelsdorf. Wiederum wurde ich zu schweren Zwangsarbeiten herangezogen. Wir mussten Ladearbeiten verrichten. Wir schliefen in einer Baracke auf Stroh oder auf der blossen Erde. Wir waren nahe am Verhungern.

Dann trieb man mich in das KZ Ravensbrueck. In diesem Lager musste ich nicht arbeiten, bekam aber auch nichts zu essen.

Dann trieb man mich nach Hamburg-Benndorf. Zu dieser Zeit war ich mehr tot als lebendig. Kurz vor der Befreiung infizierte ich mich noch mit einem Typhusfieber.

Bei meiner Befreiung war ich koerperlich und seelisch vollstaendig gebrochen. Man brachte mich, da ich schwer krank war, nach Schweden. Dort blieb ich bis 1948 und immigrierte dann nach Israel. Seit dem Jahre 1956 lebe ich in den USA.

Durch die schweren Erlebnisse in den Konzantrationslagern, den staendigen Hunger, die schweren Arbeiten, die staendige Furcht vor Ermordung, den Verlust meiner Familie bin ich noch heute krank.

Besonders leide ich darunter, dass ich keine Kinder bekommen kann.
Seit den Injektionen in Auschwitz leide ich unter Frauenbeschwerden.

Ich bin jederzeit bereit, mich von einem Vertrauensarzt des Deutschen Konsulates untersuchen zu lassen.

Die Richtigkeit meiner Angaben bestaetige ich durch meine Unterschrift an Eidesstatt.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.